

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gottesdienst am
21.03.2008 (Karfreitag) in St. Martin zu Kassel.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich für uns dahingegeben hat.

Predigttext: **Jes 53,1-12**

1 Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart?

2 Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrermdreidreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

7 Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.

8 Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war.

9 Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist.

10 So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen.

11 Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden.

12 Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Wer hätte das gedacht, liebe Gemeinde! Seit vierzehn Tagen ist der Karfreitag ein öffentliches Thema. Die Ankündigung von zwei Einkaufszentren im Bereich unserer Landeskirche, am gestrigen Gründonnerstag zum Mitternachtsshopping mit Prosecco und Feuerwerk als Einstimmung auf das Osterfest einzuladen, hat eine beeindruckend starke Gegenreaktion hervorgerufen. Christen aller Konfessionen haben ihren Protest gegen diesen besinnungslosen Umgang mit zentralen Ereignissen des christlichen Glaubenslebens zum Ausdruck gebracht. Sie fühlen sich zu Recht in ihrem religiösen Empfinden verletzt, wenn der Vorabend des Karfreitags zum Einkaufs-Event verkehrt und der Karfreitag selbst stillschweigend übergangen wird, indem man gleich vom fröhlichen Osterfest spricht. So klar wie in diesem Jahr ist selten zuvor über den Sinn des Karfreitags debattiert worden: Mit einem Mal spricht man in der Öffentlichkeit wieder über den Tod Jesu – und was der für uns und unsere Gesellschaft bedeuten könnte. Ob die Kassen gestern Abend wirklich vernehmlich lauter geklingelt haben, mag dahingestellt bleiben. Eines haben die Aktionen der beiden Einkaufszentren jedenfalls erreicht: Sie haben uns gezwun-

gen, Stellung zu beziehen und uns Rechenschaft zu geben. Und das war dringend an der Zeit!

Selbstverständlich sind auch dieses Jahr wieder in vielen Kirchen Passionsmusiken bis hin zu den großen Passionen Johann Sebastian Bachs aufgeführt worden. Das ist unbestritten ein kultureller Genuss und kann einem tief ins Herz gehen. Aber was sie uns vor Augen und Ohren führen, scheint mit unserer Wirklichkeit heute wenig zu tun zu haben. Sie lassen die Erinnerung dramatisch aufleben, aber ändern wenig an unserem Verhalten. Insgesamt gesehen scheint mir, als hätten wir in der jüngeren Vergangenheit eher einen verlegenen Bogen um das Ereignis des Karfreitags gemacht – und das, obwohl sich gerade mit dem Kreuz das Zeichen des Christentums schlechthin verbindet.

Denn eigenartig ist doch: Nicht die Krippe, nicht das geöffnete Grab – nein, das *Kreuz* steht für den Kern des christlichen Glaubens. Aber damit hat es seine Schwierigkeiten, und diese Schwierigkeiten sind nicht erst in unseren Tagen entstanden. Wir stehen oft recht hilflos vor dem Kreuz!

Gerade der Apostel Paulus hat das von Anfang an gespürt und unumwunden eingestanden: Der gekreuzigte Christus sei den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit, schrieb er an die Gemeinde in Korinth. Und das ist ja tatsächlich so. Wer außerhalb unseres kulturellen, christlich geprägten Lebenszusammenhangs groß geworden ist oder wer sich bewusst vom Christentum losgesagt hat, tut sich schwer mit dem Anblick dieses Menschen, der an einem Kreuz stirbt. Friedrich Nietzsche nannte das Kreuz „den schlimmsten aller Bäume“: Er predigte stattdessen den Übermenschen, den Selbstbewussten, den Macher, den Mächtigen. Und nicht von ungefähr glaubten vor einigen Jahren drei Elternpaare in Bayern, den zarten Seelen ihrer Kinder den Anblick des sterbenden Jesus am Kreuz in öffentlichen Schulgebäuden nicht mehr zumuten zu können, und sind mit ihrer Auffassung bis vor das Bundesverfassungsgericht ge-

zogen, das ihnen in einem Beschluss weitgehend Recht gab: Kreuze in staatlichen Schulen verstoßen gegen das Grundgesetz! Das Kreuz – ein Ärgernis: So ist es immer gewesen.

Um so ernsthafter müssen wir uns fragen: Wie gelangen wir dahin, in dem grausamen Geschehen einer römischen Kreuzigung vor den Toren Jerusalems und in dem Tod des ohnmächtig leidenden Jesus unser Heil zu sehen, auf das wir vertrauen und uns im eigenen Leben und Sterben verlassen können?

Die frühen Christen entdeckten den Schlüssel zum Verstehen der Passion Jesu in ihrer Bibel – genauer: im Buch des Propheten Jesaja. Hier sahen sie vorab verheißen, was für sie in Jesus Wirklichkeit wurde. Wer sich die Mühe macht, die Worte des Propheten zu durchmustern, bekommt den Eindruck, das ganze Geschehen des Karfreitags in all seinen Einzelheiten vor sich haben: „keine Gestalt und Hoheit“; der Allerverachtetste, „so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg“; „als er gemartert wurde, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf“. Genau das schildern uns die Passionsberichte der Evangelien: diese vollkommene Ergebenheit Jesu in den nahenden Tod – keine Ausreden, keine Ausflüchte, kein Aufbäumen um der vermeintlichen Freiheit willen. Der leidende Knecht Gottes – das war für sie Jesus. Und darum galt auch das andere, das schon bei Jesaja zu lesen war: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen ... Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen.“ Nicht nur das äußere Verhalten, sondern der tiefere Sinn des Leidens und Sterbens Jesu spiegelt sich in diesen Worten: Was Jahrhunderte zuvor verheißen war und sich an jenem ersten Karfreitag ereignete, ist kein blindes Schicksal oder bloßer Zufall, sondern ist eingezeichnet in die alle Zeiten übergreifende Heilsgeschichte Gottes mit uns Menschen: Gott liebt uns – von Anfang an; Gott will, dass wir leben sollen. Wer den Propheten Jesaja zu Hilfe nimmt, muss nicht mehr hilflos und ratlos vor dem Kreuz stehen, sondern sieht selbst in dieser angeblich größten Sinnlosigkeit einen

geheimen Sinn, auch wenn der sich im scheinbaren Gegenteil zeigt: sieht im Tod am Kreuz das Leben für die Welt!

Warum das so ist, liebe Gemeinde? Weil in diesem *einen* Tod all das mitstirbt, was uns von Gott trennt: unsere Auflehnung und Rebellion gegen Gott, unser Unglaube, unsere Unmenschlichkeit, unsere Sünde und unsere Schuld, die wir bewusst in Kauf nehmen, nur um frei zu sein von Gott. Beladen mit dem ganzen Gewicht unserer Trennung von Gott geht Jesus in den Tod: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ Wäre es anders, hätten wir die Folgen unserer Abkehr von Gott ausbaden müssen, und diese Folgen sind der Tod, denn ohne Gott gibt es kein Leben. Aber Jesus tut es für uns, tritt stellvertretend in den tiefen Riss, der uns von Gott scheidet, überwindet ihn und schafft eine neue Verbindung: den Weg zum Leben aus Gottes Liebe und Barmherzigkeit!

Es muss auch in unseren Zeiten, da wir immer wieder die Versuchung spüren, Gott im Wahn der eigenen menschlichen Allmacht beseitigen zu wollen, davon geredet werden, dass ihm unser Verhalten nicht gleichgültig ist, ja dass er selbst an uns leidet. Und es muss zugleich davon gesprochen werden, dass Gottes Liebe es sich nicht leicht macht und so tut, als wäre alles halb so schlimm. Solch eine Haltung hatte der französische Philosoph Voltaire mit dem Satz umschrieben: „Pardonner, c'est son métier“ – „Zu vergeben, ist sein Beruf“. Als könne Gott gar nicht anders, als der liebe Gott zu sein! O doch, sagt uns der Prophet Jesaja und mit ihm die frühe Christenheit: Gott könnte anders, er könnte sich von uns abwenden und uns sich selbst und den bösen Folgen unseres Tuns überlassen oder seine Strafe spüren lassen: das wäre die Hölle auf Erden! Gott könnte anders! Aber er *will* nicht anders. Gerade weil er unsere Abkehr von ihm ernst nimmt, kostet ihn der Weg der Überwindung unserer Sünde und Schuld sehr viel: Jesus stirbt; er gibt sich für uns hin, erleidet, was eigentlich uns zustünde – und hebt es dadurch auf: „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Wer darum auf das Kreuz schaut, entdeckt in ihm zu Recht das alles entscheidende Zeichen unseres Glaubens: Gottes Liebe schafft im Tod Jesu Christi den Anfang einer neuen Menschheit: Die Schuld ist uns vergeben. Was uns belastet und uns von Gott und untereinander trennt, ist nicht mehr. Es stirbt am Kreuz, weil Jesus für uns stirbt. Und wer sich das sagen lässt und in vollem Ernst beherzigt, der erfährt wahre Freiheit: eine Freiheit, die nicht mehr in der tödlichen Abkehr von Gott ihre Erfüllung finden will, sondern eine Freiheit, die aus der grenzenlose Liebe Gottes lebt und die darum stark ist und Kraft gibt, gegen alles anzugehen, was uns Angst machen will und uns in dieser Welt bedroht. Die Macht des Lebens, die aus dem Tod Jesu erwächst, ist mächtiger! Denn in ihr ist Gott selbst gegenwärtig! Das ist das Evangelium dieses Karfreitags!

Und damit wir das nicht nur hören, sollen wir es heute leibhaftig und spürbar erfahren und im Glauben nachzuvollziehen: hier vorne am Altar, wenn wir eingeladen werden, zu kommen und mitzubringen, was uns beschwert, wenn uns die Hände aufgelegt werden und wir die Zusage vernehmen: Unsere Sünde ist uns vergeben, denn „er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.“ So wird das Kreuz Jesu auch unser Heil: die Kraft des Lebens und die Hoffnung weit über den Tod hinaus, das Geschenk der wunderbaren Freiheit der Kinder Gottes. Wir können getröstet und gestärkt aus dieser Kirche gehen. Dafür sei Gott Dank! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

